

deine zitternde
Handschrift flickt
die Gegenwart

Preisträger*
innen

lyrix präsentiert:
die Preisträger*innen der
dreizehnten Wettbewerbsrunde
und ihre Gedichte

LYRix

2

0

2

1

Bundswettbewerb
l y r i x

Überschrift Cover

aus: Dinçer Güçyeter, „die Gräser verstummen“, aus: *Aus Glut geschnitzt*, ELIF Verlag 2017.

Die lyrix-Preisträger*innen der dreizehnten Wettbewerbsrunde

Ruta Dreyer (*2002) aus Hannover

Rosa Engelhardt (*2001) aus Berlin

Selin Eslek (*2003)

Luka*s Friedland (*1999) aus Hildesheim

Rosa Lobejäger (*2003) aus Karlsruhe

Ronja Lobner (*2002) aus Petershagen

Tara Pfrunder (*1999) aus Winterthur

Lena Riemer (*2002) aus Langenfeld

Nora Schalkers (*2004) aus Villingen-Schwenningen

Emma Scharff (*2001) aus Berlin

Sarah Stemper (*2001) aus Köln

Carolin Wittmann (*2000) aus Salching

Die lyrix-Jahresjury

Malte Blümke (*Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V.*)

Thorsten Dönges (*Literarisches Colloquium Berlin*)

Matthias Gierth (*Deutschlandfunk*)

Norbert Hummelt (Lyriker und Übersetzer)

Clara Leinemann (*wortbau e.V.*)

Anja Schaluschke (*Museum für Kommunikation Berlin*)

Daniela Seel (Autorin und Verlegerin)

Musik hören

von Ruta Dreyer
aus Hannover, Jahrgang 2002

Ich sitze da also. Mit dem CD-Spieler zwischen den Knien auf einer schiefen Bordsteinkante.

Ich sitze da. Also mit dem CD-Spieler. Zwischen den Knien auf einer schiefen Bordsteinkante.

Ich sitze. Da also. Mit dem CD-Spieler zwischen den Knien. Auf einer schiefen Bordsteinkante. Ich.

Zwischen dem CD-Spieler.

Auf einer schiefen Bordsteinkante ich sitze.

Da also. Mit dem CD-Spieler. Also mit den Knien.

Auf einer schiefen. Zwischen den Knien also mit dem CD-Spieler.

Auf. Ein schiefer CD-Spieler. Ich sitze schief. Da also. Auf. Zwischen.

Zwischen einer schiefen Bordsteinkante, ich da sitze also.

Also schief.

Zwischen den Knien auf einer Bordsteinkante, mit dem CD-Spieler.

Schief.

Also.

Ich sitze.

das letzte mal dass
du dich vor mir
auszogst war im
sommer aber da
fühlte es sich nicht
so an

von Rosa Engelhardt
aus Berlin, Jahrgang 2001

du wäschst ab, es ist übergeschwappt
ich esse noch marmeladenbrot, dick klebt das fruchtgedärm auf sauer-
teigscheiben
ich lecke es ab, ohne meine zähne zu versenken, streiche immer neue
schichten
es plätschert, du machst es schon lange, das wasser ist trüb
aufgedunsen scheuern deine finger essensreste, wohl vom frühstück noch
*schlangen, sagst du, schlangen häuten sich, wenn sie zu groß geworden sind,
zu groß für ihre haut*
du drehst den wasserhahn, es rauscht
*sie häuten sich, sagst du,
und unser größerwerden? nie gehalten irgendwo, nur im vorbeigehen mal
gesehen –
ich selbst bin fünfzehn striche an dem rahmen mutters tür, danach hab ich
aufgehört zu wachsen*
du schrubbst ein messer, ich sauge marmelade auf
fünfzehn striche, schlangen wachsen ihr leben lang
ich kratze die reste aus dem marmeladenglas
*ihr leben lang werfen sie ihre haut ab, dabei tun sie reibende bewegungen,
es geht recht schnell. die anstehende häutung erkennt man an der augen-
trübung der tiere, das ganze fängt bei den lippen an, über die nasenlöcher,
augen und den kopf*
das geschirr klappert im abtropfgestell
*ich hielte gerne meine alten häute in der hand. ich würde sie von der sonne
trocknen lassen, und dann in alten gläsern verschließen. ab und an würde
ich sie betrachten und in ihrem gefäß herumdrehen*
du bist fertig, deine hände unter wasser, aber du ziehst den stöpsel nicht
*schön wären sie, schön und zusammengefaltet, und die sonne würde leicht
hindurchscheinen*
*schlangen, sagst du, und ich weiß, wie gedunsen deine finger gerade sind
zieh dir doch handschuhe an, will ich sagen, stattdessen reiche ich dir das
leere marmeladenglas
(ich will nicht in deiner haut stecken)*

Von Spänen

von Selin Eslek
Jahrgang 2003

Du wurdest in einer Nussschale geboren, weißt du noch? Hohe Wölbungen von Schluchten verschluckt noch warm und überzogen von Weichheit und Gold, erinnerst du dich an die Kerben, in die deine Kuppen passten, an den Widerstand darin? Da waren Schichten und Wellen, glatt vom Rutschen darauf und immer ein wenig dämmrig, ein wenig wie. Wenn man die Füße über die Ränder gestreckt ins Außen sehen ließ, fing nach den roten Abdrücken in den Kniekehlen die Freiheit an. Wenn man in einer Nussschale wohnt, kommt der Himmel einem manchmal lächerlich vor.

Kennst du noch Grube und Kontur und die Beschaffenheit der Kurve am Kopfende, fasersplittrig und schillernd, wenn Licht aufkam, und es hat ja immer irgendwie geleuchtet. Nicht grell, sondern sanftmütig, ein- und ausatmend, alle Knochen durchdringend behäbiges schweres Licht, verstehst du? Wir wussten auch nie, wo es herkam, es war einfach da, um zu leuchten. Wir haben damals viel gelegen, in diesem Licht, weißt du noch? Wir haben einfach in unserer Nussschale gelegen und durch das Licht geschaut. Und manchmal waren wir rutschen.

nein ich werde keine
prinzessin heiraten
mutter (erster ver-
such das skalpell in
die mother wound
zu drücken)

von Luka*s Friedland
aus Hildesheim, Jahrgang 1999

meine mutter ist die lücke
die sie nicht einhält im supermarkt

meine mutter ist ins private eingedrungen
wieder und wieder und wieder linien verletzt

meine mutter ist das geordnete leben
das ihr gefällt und doch bitte definitiv und sofort alle nachmachen

meine mutter ist die angst in meiner brust
da wo sie liebe für mich zu (emp)finden glaubt

meine mutter ist hinter dem graben
den wir uns beide gebuddelt haben

meine mutter ist meine verlorene haut
die sie vom balkon fegt am ersten sommertag

meine mutter ist aus den wolken gefallen
ich habe ihren fallschirm durchgeschnitten

(& es lebt sich so leicht
ohne diagnose
mutter)

mama

von Rosa Lobejäger
aus Karlsruhe, Jahrgang 2003

deine hände: kalt und fest
übersät
von hundert hellen muttermalen
jasminblumencreme
ölige spuren von schnee und parfüm
der schlaf in deinen augen
krümelt frühmorgens auf den haferschleim

du flickst die risse in meinem weltbild
sanft mit kühlkompressen
du legst mir die hand auf die stirn um meine gedanken schlagen zu hören
um mein fieber zu messen
du kannst mich nicht weinen hören ich
dich nicht singen
du löst die glasigen tränen aus dem klammergriff mit steifen fingern

du kannst die stürme in mir nicht verstehen aber du kannst
mich in den arm nehmen mir tee
kochen und ich werde
zitronentränen auf deinen handrücken weinen meine
augen werden brennen du wirst in die dunkelheit flüstern neben mir
wach liegen sagen du würdest den schmerz von meiner brust nehmen
wenn du könntest und dann werde ich
das atmen wieder lernen wenn ich
breche hältst du mir das rückgrat stark
die kartoffeln warm
ich ziehe deinen pullover an
hochwasser an den ärmeln
im frühling pflanzt du dann
wieder blumen ein

ich sauge ein, genüsslich:
weihrauch und eukalyptus
zimtschnecken im vier-viertel-takt
jasminblumencreme
kräutertee
wurzeln die du vor
jahren
für mich
in deiner hohlen hand
und deiner ohrmuschel
geschlagen hast

wissen wollen wer man ist und kläglich daran scheitern

von Ronja Lobner
aus Petershagen, Jahrgang 2002

dieser körper ist kriegsgebiet; der in mitten ertrinkt.
der
stirbt in nervenzellen, beißt in den sauren augapfel usw.

blaue flecken bilden sich dann, wenn man mit pulsschlägen
aufeinander eindrescht,
manchmal verstecken es die kleinen
körper hinter schamhaaren.
jetzt: wo er sein schlüsselbein verloren hat, lässt sich auch die blutzelle
nicht öffnen.
was auch immer ein körper ist,
das ist es nicht.

einmal hat er blei geschluckt,
um sich selbst gewicht zu geben.
wollen wir immer noch augenlider singen?
obwohl sich in der netzhaut längst verfangen hat
die faser eines nie geführten gesprächs.

dieser körper ist ab heute autonome zone.
3 cm größer ist er seit gestern
also eindeutig mehr mensch, i guess
auf den handinnenflächen hängen noch reste
der revolution
was auch immer ein mensch ist,
das ist es nicht.

undurchdringlich
wie eine trennlinie
liegt unkonventionell zwischen muttermal und vaterland
rojava selbst
lichtbögen rotieren, untergründe werden sichtbar.
all die ketten könnten atavistisch werden
aber: fahndungsbefehl, nervverzielung usw.

also ist es wahr.

wir brauchen mindestens

achtzehn jahre, um über fremdkörper zu siegen
und 84 reichen nicht, um herauszufinden, wer wir sind
wärest du so lieb & würdest sein gesicht abziehen

weil er ohnehin zerfällt

hautschuppe, haarsträhne. er verliert sich manchmal im gedankenfluss
und wäscht sich aus versehen scham mit ab und hornhaut und sich vllt.
auch

behauptet aber, er wäre immer noch der gleiche (tz tz tz)

Gestern: war er er

Heute: ist er er

Morgen: wird er er sein

das verstehe ich nicht.

was auch immer er ist
Ich bin es nicht.



klarapfel werden

von Tara Pfrunder
aus Winterthur, Jahrgang 1999

I.

heiße tannenspitzen gegen husten,
kalte küchenfliesen gegen bauchweh
für die liebe ein flaschendreh,
wie schwierig kann es sein?
weiterrennen

weitergehen!

und im ernteherbst merken, dass nichts mehr ging.
die weißen blusen sind beim waschen eingegangen.
betriebsfehler.

nachts filme in zeitlupe schauen, der unterschied unklar
zwischen fang-mich-doch und marathon.
was geschah, wenn das spiel vorbei war?
vor 150 jahren hat eine kinderhand maschinenölbefleckt zugeschlagen.
und ob ich jetzt fänger bin, kann ich nicht sagen.

II.

apfel werden heißt anders rollen.
wenn man gepflückt ist, so gibt es nur noch scharfe kanten
und die angst, früh daran den saft verlieren zu sollen.
jedes jahr die felsen bei malta, so steil, so steil
nie mehr reiße ich daran das knie auf, bleibe heil,
nie mehr wie früher geblutet.

aufwachsen ist nicht schwer,
bei der schiffahrt vorbei an der unbewohnten insel
hast du mir den bauch gehalten,
ich ziehe ihn zurück.
jetzt und danach auch.

mit dem dunklen leben, ohne nachttischlampe,
die fragen stellen, ohne antwort
die liebe, kein zauberwort,
wie schwierig kann es sein?
weitergerannt

hiergewesen!

und diesen frühling merken, wie weit es war.
die weißen blätter ein wortstamm zum dasein.
sprache

III.

irgendwo in den linien des apfelbaums
hast du aufgeleuchtet
ob schwarz oder golden,
ich habe dich um die hand gebunden und still getragen.



tag 325

von Lena Riemer
aus Langenfeld, Jahrgang 2002

der erste peak meint nicht die neige und ein frost macht keinen winter. schöne worte formen keine liebe und ein zoomcall keine zweisamkeit. dieses jahr wohl kälte ohne glühweinausgleich dieses jahr wohl dunkelheit ohne lichterzug dieses jahr wohl wärme nur von heizkörpern gefälscht weil die echte einkommafünf abstand hält. theater ohne vorstellung leeres haus tote bühne vielleicht spielt ein melancholischer noch seinen monolog zu ende. nein dieses jahr nur kammerspiele hinter türen hinter fenstern hinter gittern zu erahnen was die tragödie der zeit wohl darzustellen vermag. vier wände grenzen die novemberwelt ab die so sicher und doch grau und tagfürtaggleich scheint. trübe glieder hängen in den raum hinein baumeln in stickiger luft photosynthese ist zwecklos geworden. das hier ist mein zimmer das hier ist das bett in dem ich wach liege das hier ist der tisch an dem ich weine das hier ist der boden auf dem ich arbeite das hier ist das dokument das meine nerven zusammenhält (schon seit monaten) das hier ist der peak und nicht die neige.

sonnenumwandelt

von Nora Schalkers
aus Villingen-Schwenningen, Jahrgang 2004

damals wollte ich steinesammlerin werden.
über felder streifend sammelte ich all
ihre mineralischen melodien jede
aus vollkommenerem lachen verdichtet,
das ich fing

damals, die hände gelb von löwenzahn,
war die welt groß und
der regenbogen
unendlich.

doch wenn ich jetzt traumschatten
einfange, mittagsstille, magnolienhaarspray
der geruch der regentonne, barfuß
(einen versuch wars wert)

sehe ich nichts als salzverkrustete
träume, andeutungen von lachen aus
unendlichen gelben erschrumpfend,
überreife supernovae, amorph,
goldversprenkelte illusionen

implodierend.

verwanderte sommer sich durch alte
staubschichten hindurchkämpfen, wundersame
schimmel zitierend, pilzgerüchig doch blind
staub: der schnee der jahre
flusenweiche schneeballschlachten

aus abgestorbenen hautzellen,
haare,
hier und da
unterm bett.

ich bin dabei, meinen rost abzukratzen, wenn ich
meine hand lecke, schmecke ich eisenzaun

und immer wandeltrunken träume
ich dort am schattensaum
traumtrüb, sich nadelnder
niederschlag im reagenzglas: AgBr
ich singe immer in kristallen.

ich gebe mein bestes doch
meine alten tiefen werden
seichter und meine fernen
erreichbarer.

also singe ich hier, frustriert,
und ich hätte gern
sturmwellendröhnen,
gegen das ich anschreien könnte.

aber da sind nur bäume,
die nagen am blau des himmels.

das netz der spinne am
dachfenster ist klöppelspitze
an der wäscheleine, hoffnung
ist manchmal undankbar aber
in keinem fall

unerreichbar.

ich gehe weiter, immer weiter.
tränenenden traumhülsen zum trotz.
schon damals immer noch ein kind und
auch heute

irgendwie.

ich gehe,
gehe am schattensaum
der hauswand.
den die spatzen lügen strafen.

sonnenumwandelt.

meine mutter in drei stücken

von Emma Scharff
aus Berlin, Jahrgang 2001

*der mann nimmt meine mutter auseinander
sachte stück für stück für stück
und je schallender sein lachen nach den witzten
desto länger die stille der kinder am tisch
desto kleiner die stücke der mutter*

morgens,
der körper meiner mutter sitzt dem mann gegenüber
er redet und sie nicht
berührt mit seiner ihre hand
in ihren augen spiegelt sich sein lachen
in seinen nicht mehr als ihr gesicht
sie sieht in seinen lippen ihre jugend
gleichermaßen dünn wie kurz
sie gibt sich dem hin an was er sie erinnert
wenn er sie bei ihrem zweiten namen ruft

aus versehen fallen ihr die augen zu
er zieht sie an der lehne ihres stuhls zu sich
herüber

mittags,
die hälfte meiner mutter sitzt
vor dem mann am tisch
windet die arme um seine versprechen
den rest von ihr hat er verschlungen
verspürt hat sie dabei ein stechen in der wange
und seinen atem heiß und rau
die überbleibsel ihrer angebrochenen gedanken
spuckt sie ihm heimlich vor die füße
ein beweis von frau zu raum

der mann verschluckt sich an seiner halben anekdote
als die lehne seines stuhls erst bricht
und dann zerfällt
nun liegt sie mit den glasscherben
unterm tisch

abends,
ein viertel meiner mtr sitzt
neben dem mann auf dem tisch
ein glas rotwein in der hand
seine arme greifen nach ihr
drücken sie fest an seine brust
zerquetschen achtlos die versprechen
sie werden zu gier
in der hastigen skizze seiner lust
auf der suche nach seiner eigenen wichtigkeit
gießt er ihr neue schlucke ein
und säuselt ihren zweiten namen

als der mann nach einer neuen flasche greift
findet er die stücke meiner M u t e r
neben dem begonnenen abwasch
in der küche



von der nacht
einvernommen
werden – aber
darüber spricht
man ja nicht

von Sarah Stemper
aus Köln, Jahrgang 2001

die kois treiben unter der kopfsteinpflasterpiste träge
fühle ich mich
hast du benutzt und weggeworfen
rolle ich da jetzt ungebremst runter
begleitet mich der schnee
in den abgrund der anthropologie
entspricht das nicht was du mir angetan hast

du es mitbekommen
amtsschimmelpferde glauben mir nicht
die milch verschütten
wir unsere träume unter dem bergwerk der „(gute) nacht!“
singen die glühwürmchen parodistisch
leuchten sie im morsecode
tummeln sich kommunikationslücken
so wird die schwarze nacht auch
nicht mehr heller

kann ich mein handy stellen
wir uns vor google maps könnte orientierungslosigkeit im leben
entgegenwirken
kann ich den bildern aus der vergangenheit kaum
ergeben sie einen sinn
in meinem wörterchaos zu finden ist schwierig denn

wenn du deine zunge in meinen rachen steckst
mit wessen speichel spreche ich dann überhaupt noch?
wenn sich deine fingernägel in meine moleküle einkratzen
gehöre ich dann dir?

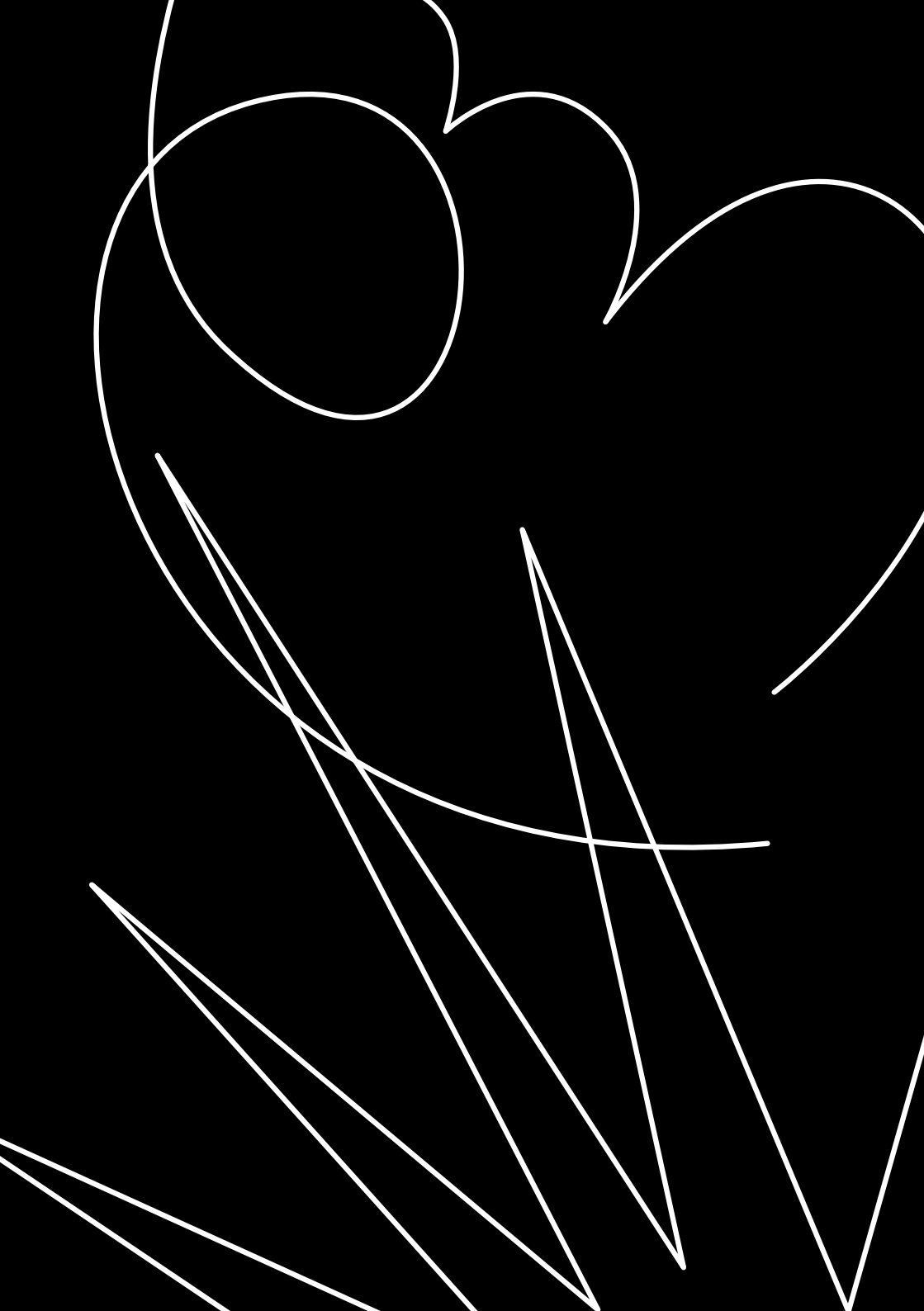
du hast meinen namen in den wind
geschrieben
steht: wind hat kein gedächtnis und kein zeit
gefühl
interpretiert der duden
zu leichtsinnig
habe ich dir
vertraut

nun bebt die straße mit meinen ekzemlippen um die wette.

(mein kopf macht sich schön als flummi er hinterlässt sogar splitter dabei)

wann ist der richtige zeitpunkt zum weinen?

(cherié kois erfrieren ohne mantel)



warum man in online-formularen in der namenszeile keine zahlen einge- ben kann

von Carolin Wittmann
aus Salching, Jahrgang 2000

und während ich ihrer stimme durch den dünnen türspalt der weißen tür
mit dem großen buchstaben T lausche
komme ich einfach nicht darauf, warum sie glaubt, dass ein besuch bei
ihrem ach so tollen heilpraktiker mich über 50 kilo wiegen lassen würde
(oder warum das wichtig wäre)
so rolle ich hin und her
auf ihrem ach so gesunden quietschtürkisen gymnastikball
halte die luft an
halte mich selber an
halte die welt an
und das erste mal in vier jahreszeiten klappt es
dass ich
nicht mehr da bin
oder genau so da bin
wie die klamotten die kreuz und quer im raum explodiert sind
auf der vorhergegangenen suche nach etwas
das mir noch passt
mein leben
ist mir ein paar nummern zu groß

und als ich da hänge
mich blass vom türkis abhebend
bin ich nur noch ein fetzen haut und knochen
wie das tshirt ein fetzen baumwollstoff und nähte
die hose ein fetzen leinen ist
und genauso bin ich das perfekt formbare auftreten im alltag
wie die klamotten es für die leute sind
die sie sich extra dafür kaufen müssen

und das erste mal in vier jahreszeiten klappt es
dass nur mein Ich im raum schwebt
doch was ich sehe
verstehe ich nicht
weil es mir nicht gefällt
ich bin von lauter fäden umgeben
die an den nähten, am saum, auf den seiten heraushängen
und flecken
in den tshirts ketchup

auf den hosen kaffee
und ich verstehe nichts mehr
weil ich in meinem kopf
vor lauter geschichten die die klamotten mir vorlesen
fast erdrückt werde
und ich verstehe nichts mehr
weil alles zerknittert ist
und erst dadurch so bunt wird
die schatten die sich in den falten einnisten und eine berglandschaft aus
dem wunderland erzeugen
wieso wollte ich dann
mein ganzes leben lang
so perfekt glatt sein
wessen idee war das denn

und das was mit mir geschah
war nicht ich
das was mich in die höhe schleuderte
mir die klamotten anzog
die schuhe an die füße klebte
und mama beim rausfegen die telefonschnur vom finger zog
das war nicht mehr ich
denn ich
wollte es nicht mehr sein
wollte mehr sein

Von jetzt an
Will ich keine Größe 30 sein
Von jetzt an
Bin ich Tamara



Monatsthemen 2020

Januar

„flee, you fools“

*aus dem Gedicht „getunnelt“
von Alisha Stöcklin*

April

**„meine Mutter ist in ein Moor-
loch gefallen“**

*aus dem Gedicht „Moor“
von Caren Jeß*

Februar

**„Wölfe auf der Suche nach
Freunden“**

*aus einem Gedicht o.T.
von Claudia Gabler,
erschieden in:
Claudia Gabler, Vom Aufblühen in
Vasen. Gedichte, Berlin: Verlags-
haus Berlin 2021*

Mai

**„so leblos & fallen gelas-
sen / nutzlos auch“**

*aus dem Gedicht „die hose“
von Lütfiye Güzal*

März

**„schon damals immer noch ein
kind“**

*aus dem Gedicht „Noch fünf Tage“
von Yevgeniy Breyger,
erschieden in:
Yevgeniy Breyger, Gestohlene Luft,
Berlin: kookbooks 2020*

Juni

**„deine zitternde Handschrift
flickt die Gegenwart“**

*aus dem Gedicht „die Gräser
verstummen“
von Dinçer Güçyeter,
erschieden in:
Dinçer Güçyeter, Aus Glut
geschnitzt, Nettetal: ELIF VERLAG
2017*

Juli
„was für eine Vorlage zur Kritik“

*aus dem Gedicht „2979“
von Kenah Cusanit,
erschieden in:
Kenah Cusanit, Chronographie
Chorologien I, Berlin: hochroth
Berlin 2017*

August
„als gäbe es schnee nicht“

*aus einem Gedicht o.T.
von Nico Bleutge,
erschieden in:
Nico Bleutge, nachts leuchten die
schiffe, München: C.H. Beck 2017*

September
„Ausweichen liegt uns nicht“

*aus dem Gedicht „Du kannst 40°
nur sehr langsam begegnen.“
von Judith Hennemann,
erschieden in:
Judith Hennemann, all die goldenen
Hunde, Frankfurt am Main: Axel
Dielmann-Verlag 2019*

Oktober
„mein geteiltes Leben“

*aus einem Gedicht o.T.
von Anna Ospelt*

November
**„der erste Peak meint meist
nicht Neige“**

*aus dem Gedicht „Fink Loit“
von Arnold Maxwell*

Dezember
**„weiß gott noch kein weih-
nachtswunder“**

*aus dem Gedicht „advent (advent)“
von ተመስገን ተስፋ (Temye Tesfu)*

bundeswettbewerb-lyrix.de

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

